XII.

Ueber komische Grabschriften.

In your epitaphs, I am griev'd,
So very much is said,
One half will never be believed,
The other never read! (*)
Pope.

Die Sitte der Grabschriften, die für die Geschichte nicht unwichtig sind, ist uralt, und so menschlich, daß man sie unter allen Völkern findet. Völker, die nicht schreiben können, haben wenigstens Grabmäler, und überlassen das Andenken an die Schlafenden der mündlichen Tradition, woraus denn manche Fabel mag entstanden sein. Wir kennen reiche Grabmäler, z. B. im nördlichen Asien, die am Besten die Vergänglichkeit aller Dinge und die Thorheit geträumter Unsterblichkeit predigen, denn sie deuten auf Völker, die vor der Geschichte lebten, auf ganze Nationen, Könige und Individuen, deren Namen wir nicht einmal wissen! Man fand Goldplatten und kostbares Geschmeide darin — die der spätern Nachkommenschaft zu gute kamen, die Gleiches zu thun wohl bleiben läßt — aber Herodot hat uns die Grabschrift der Semiramis aufbewahrt, die ganz hieher gehört: „Welcher Fürst Geld braucht, öffne dieses Grab und nehme;" Darius öffnete es und fand, statt Gold, die Worte: „Wärest du kein Bösewicht und unersättlicher Geizhalz, so würdest du die Asche der Todten ruhen lassen!"

Unsere ältern Gelehrten haben sich mit den Grabschriften

(*) Es ist in der Grabschriften Poesie
Stets viel gesagt gewesen.
Doch die eine Hälfte glaubt man nie,
Die andre wird nimmer gelesen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Griechen und Römer mehr als zuviel beschäftigt, deren Gräber mit Inschriften bedeckt sind, wie die Felsengräber der Araber. Lykurg wollte nur den Kriegern, und denen, die ihnen gleich auf dem Bette der Ehre gestorben sind — den Müttern, Grabschriften verstatten, aber die Athener waren deslo freigebiger, und selbst Plato erlaubte vier heroische Verse. Wer kennt nicht das Sta Viator! (1) auf den Gräbern der Römer? Man hat darüber gelacht, daß wir es nachahmten, da wir unsere Todten nicht an den Landstraßen begraben, wenigstens nicht solche, die in dem Herrn gestorben sind! aber sind wir in einem andern Sinne nicht alle Wanderer hienieden ohne bleibende Stätte? Wäre nicht eine der schönsten Grabschriften: Fuimus Troës? — Etwas ungemein Gemüthliches haben die kurzen Grabschriften der Griechen, die man häufig findet: Λέοντις χαῖρε, Leontis lebe wohl!

Die Römer scheinen vorzugsweise die Sitte der Grabschriften geliebt und geübt zu haben, gar viele sorgten noch selbst bei ihren Lebzeiten ängstlich dafür, und fertigten sich solche selbst, daher das häufige S. F. M. (2) Unsere alten Gelehrten sammelten diese Inschriften in ganzen Folianten, und wenn sie auch dabei offenbar zu weit gingen, so scheinen sie doch das Gute gehabt zu haben, daß die Grabschriften der Neuern mit mehr Geschmack, mit mehr Einfachheit und Kürze gefaßt wurden ... Wir hätten auch dabei die Ehrlichkeit der Alten nachahmen sollen: die Buhlerinnen Rhodope und Phryne bekannten sich selbst noch aus ihrem Grabe heraus zu ihrem Gewerbe, und Archimedes ließ nichts auf sein Grab setzen, als einen Cylinder mit der Kugel, deren Verhältnisse er erfunden hatte. Noch setzen wir der Römer Requiescat in pace auf unsere Grabmäler, und das Diis Manibus, und in meinem Stammbuche habe ich leider schon mehr als einem vorangegangenen Freunde ein sit tibi terra levis oder Ossa bene

(1) Stehe Wanderer. — (2) Sua fecit manu, er hat sie selbst geschrieben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

quiescant! (1) und mir ein Memento mori setzen müssen. Propertii Grabschrift: Huic misero fatum dura puella fuit, (2) läßt sich auch noch mit der kleinen Veränderung des Wortes dura anwenden.

Grabschriften sind Monumente — Trauerdenkmäler — Ehrendenkmale sind nur für große Männer, deren nur wenige sein können, und wir Deutsche haben sogar mehr große Männer als Ehrendenkmale — desto häufiger aber sind die Trauerdenkmale — denn Sterbliche sind wir Alle. Es gibt also wirkliche Grabschriften in Menge — ernste und selbst komische — witzige und unwitzige — historische und chronographische — aber noch weit mehr bloß ideale oder erdichtete. Es war eine Zeit, wo die Schöngeister den Grundsatz hatten: Non inepitaphiatus abibit, (3) und Grabschriften regnen ließen auf Alles, was sterblich war; leider gefiel sich damals der Witz vorzüglich in Wortspielen, ging auch meist noch in den Fesseln des Lateins, und brachte selbst seine Chronodistichen dabei an, worunter das gelungenste das sein möchte, das mit einem Worte die ganze Zahl und Sache ausdrückt, zum Andenken der Schlacht von Malplaquet, wo unter Villars 20,000 Franzosen und 7000 Alliirte fielen: VILLICIDIVM, 1709!

Ich rechne es mit unter meine Reisevergnügungen auf vielen Dorf- und Stadtkirchhöfen und Gottesäckern, in vielen Domkirchen und Kreuzgängen, theils aus Langeweile, theils in schwüler Mittagshitze, in süßer Schwermuth herumgewandelt zu sein, und viele hundert Empfangscheine gelesen zu haben, die unser aller Mutter gegen die deponirten Kisten da ausgestellt, und weit öfters Eitelkeit und Familienstolz als Freundschaft und Rührung gestiftet hat. Kopf und Herz des Todten

(1) Er ruhe im Frieden. — Den Geistern der Verschiedenen. — Sanft sei dir die Erde. — Deine Gebeine ruhen hier. — (2) Kälte des Mädchens dereinst schuf ihm Verhängniß und Tod. — (3) Er soll nicht ohne Grabschrift abfahren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden geliebt, die im Leben härter als der Grabstein waren. — Auf Grabschriften stehen auch die größten Lügen, und der Italiener sagt: Bugiardo piu d' un Epithaphio; für sie dient zur Ueberschrift auch Pindar's schönes Wort: θνατὰ θνατοῖσι πρέπει (1) — sie sind vergänglich wie wir! Man wird es also natürlich finden, daß ich diesem Gegenstande ein eigenes Kapitel widme.

Die berühmteste Grabschrift ist die bekannte Aelia, Laelia, Crispis ꝛc. bei Bologna, über deren Galimathias sich gar mancher Gelehrte der Vorzeit den Kopf zerbrochen und Malvasio einen eigenen Quartanten geschrieben hat. Wahrscheinlich ist sie das Werk eines Spaßvogels, der noch im Grabe die Nachwelt necken wollte, und auch wirklich seinen Zweck erreicht hat. Interessanter ist die Grabschrift zu Erfurt, von der Luther in seinen Tischreden spricht, weil sie sich auf eine wirkliche Geschichte gründet und auf eine sogenannte Blutschande seltener Art, wobei sich auf eine noch seltenere Art Theologen und Juristen vernünftig betragen haben. Diese erklärten den Fall, für den sie nirgendswo Präjudicien fanden, für einen Fall, den man der göttlichen Güte überlassen müsse, und jene absolvirten die Mutter von ihrer Gewissensangst und ließen das unwissende Paar bei ihrer Ehe:

Hier unter diesem Stein
Liegt begraben allein
Der Vater und seine Tochter,
Der Bruder und seine Schwester,
Der Mann und sein Weib
Und sein doch nur zwei Leib!

Ob die nachstehende Grabschrift zu Rom:

Cinera et ossa Laodiceae Philocaptae
Hic sita sunt
Quae insatiabili venere exhausta
Supter vivo viro mortua est!

(1) Ein noch größerer Lügner, wie eine Grabschrift. — Sterblichen ziemt Sterbliches.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

echt sei? weiß ich so wenig zu bejahen, als die Echtheit der andern zu läugnen, wozu gleichfalls Glauben gehört:

Rutiliae Conjugi suae dolens:
Q. Severus
cum qua vixit Ann. XX. sine bile. (1)

Auf jeden Fall aber finde ich den tröstenden Schluß einer Grabschrift auf einen fünfjährigen Knaben schön:

Parce tamen lacrymis, hospes! nam si data nobis
Vita brevis, vitae sunt breviora mala! (2)

Der Witz des Mittelalters gefiel sich, wie gesagt, in Grabschriften, und wenn die Grabschrift in der Kirche del popolo zu Rom auf eine Hetäre wirklich vorhanden ist:

Quaeso, Viator, ne me diutius calcatam amplius calces!

so gut, als die auf Politians Grabe zu Florenz:

Politianus hic jacet, unum qui caput et linguas tres habuit (3)
(Griechisch, Lateinisch und Italienisch) —

so scheint die nachstehende neu erfunden zu sein:

Perpetuo in motu, nulli non commoda vixi,
Gnaviter assiduas coeli imitata motus;
Lenta quies odio est, quate, pelle, move impiger urnam,
Nunc etiam motus ossa sepulta juvat! (4)

Die Grabschrift des lateinischen Schullehrers:

Grammaticam scivi, multos docuique per annos,
Declinare tamen non potui tumulum (5)

(1) Q. Severus seiner Gattin Rutilia, womit er 20 Jahre ohne Aerger lebte.

(2) Spare der Thänen, o Fremdling, denn ward mir Kürze des Lebens
Nur gewähret, ist mir mannigfach Uebel verkürzt.

(3) Politianus liegt hier, der ein Haupt und drei Zungen (Sprachen) besaß.

(4) Stets in Bewegung, hab' ich Niemandem erträglich gelebet,
Und wie Gestirne gekreist, nimmer in bleibender Rast,
Ruh' ist drum mir verhaßt; o schüttle, stoße die Urne,
Jetzt noch erfreut mein Gebein heftige Regung im Grab.

(5) Die Grammatik verstand ich und lehrte sie lange, doch nimmer
Hab' ich das Grab und den Tod zu dekliniren vermocht (abzuwenden).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mag ihre Richtigkeit haben — aber das Gepräge bloßer Erfindung trägt doch gewiß die, auf den Schildträger Andreas auf der Stirne:

Deflent ancillae, quia mortuus hic jacet ille
Scutifer Andreas, qui vitiabat eas! (1)

so gut als die auf den Koch Jodocus mit ihrer Latinität:

Hic jacet Jodocus
Qui fuit Romae coquus,
De gratia speciali
Mortuus in Hospitali! (2)

und auf den Säufer Biermann:

Heus! hic est situs
M. Biermann bibulus
Qui, dum vixit
Aut bibit, aut minxit!

Höchst witzig glaubte sich vermuthlich der Mönch in seiner Grabschrift auf Doktor Luther auszudrücken, im Geiste seiner Zeit:

Hic jacet ille asinus, qui pro meretrice cucullum
Exuit, et totum replevit schismate mundum!
Requiescat in Pice! (3)

aber der italienische Mitbruder übertraf ihn noch:

Doctor Martin Luthero é in questo fosso,
Alcun pregar per lui tempo non perda,
Ma perché in vita lui piacque la merda,
Chi piacer li vuol far li caghi à dosso!

Echt mönchisch, jedoch nicht unwitzig, ist eine andere Grabschrift auf Hospinian, der die Mönche nach Verdienst schilderte:

Hic jacet et tacet Monachorum pessimus hostis;
Mingat in hunc tumulum, qui lacrimare nequit! —

(1) Alle Mägde beweinen den Knappen Andreas, der hier liegt,
Denn er hat sie zur Lust stets zu verführen gewußt.
(2) Auf diesem Grabstein kann man lesen,
Daß Jodocus ein Koch zu Rom gewesen;
Er hat die besondre Gnad' erworben,
Daß er ist im Hospital gestorben.
(3) Hier liegt ein Esel, der einst die Kutt' ob einer Geliebten
Auszog, und in der Welt dann Ketzereien verbreitet.
Er ruhe im Pech (Pice für Pace im Frieden).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Desto schöner ist der Zuruf aus einem andern lateinischen Grabe des Mittelalters:

O quam ridiculum est qui sim, fuerimve rogare,
Cum qui sis? tibi sit discere cura levis!
Ne quaeras, qui sim, ni cesses, dico nihil sum,
Et tu sollicitus disce vel inde qui sis! (1)

und die gelungenste komische lateinische Grabschrift, die ich kenne, die auf den Freidenker Pomponatius, der 1525 starb:

Hic sepultus jaceo
Quare?
Nescio, nec si scis aut nescis curo.
Si vales bene est, vivens valui,
fortasse nunc valeo,
si, aut non, dicere nequeo (2) —

Swertius hat auch lateinische Grabschriften gesammelt, die Thieren mit Rührung gesetzt worden sind, und wer will läugnen, daß nicht manches Thier eher diese Ehre verdient, als gewisse Menschen? Die meisten dieser Grabschriften sind auf Hunde, worunter sich eine: Avete canes, et quicunque canum fidem, canum lepores, colitis, aurem date — abite canes, catuli, catelluli! (3) komisch ausnimmt — aber dem Verewiger gewiß, wie dem Verewigten so viel Ehre machen als die des Grafen Clermont auf den Hund Citron —

Ci-gît Citron qui sans peut-être
Avait plus de sens que son maître! (4)

(1) Lächerlich ist es, zu fragen, was einst ich gewesen und jetzt bin,
Da wer du bist, du so leicht selbst dir zu sagen vermagst.
Schweigest du nicht, so erwidr' ich, jetzt bin ich ein Nichts, und erfahre
Du aus dem Wort was du bist, der du mit Fragen mich plagst.

(2) Hier liege ich. Weßhalb? Ich weiß es nicht und bekümmere mich auch nicht, ob du es weißt oder nicht. Wenn du gesund bist, ist es gut; im Leben bin ich gesund gewesen, und bin auch vielleicht jetzt gesund; ob es so ist oder nicht, kann ich nicht sagen.

(3) Seid gegrüßt, ihr Hunde und leihet ein Ohr, die ihr die Treue und die Artigkeiten der Hunde liebt. — Gehet fort, ihr Hunde, ihr Hündchen und Schooßhunde.

(4) Hier liegt Citron; ich sag' es ohne Spaß,
Daß mehr Verstand er wie sein Herr besaß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dann folgen Grabschriften auf Pferde, Katzen, — eine römische auf einen Maulesel: cum risu posuit N. — und auf Vögel, worunter abermals eine römische auf eine Nachtigall: Diis Avibus, und der Schluß: Vale Avis jucundissima! Vale et vola per Elysium! (1) anspricht!

In dem Dom zu Regensburg las ich einst in schwüler Mittagshitze gegen hundert Grabschriften ohne besondere Ausbeute, und höchstens könnte ich die des kurmainzischen Direktorialministers (starb 1784) anführen: a diaeta imperii ad aeternitatis diaetam translatus, (2) und allenfalls die deutsche einer Frau Sieglin, die da ruhet „versiegelt unter diesem Steine!" da ist denn die auf den Kantor Rudroff zu Marienburg doch besser, auf dessen Grabmale ein Skelett auf eine Notentafel und die Finalpause hindeutet: „Der hat ausgesungen!" noch besser aber die zu Saragossa des königlichen Sängers Juan Cabeza, die damit endet, daß Cabeza, in das Chor der Engel aufgenommen, so ausgezeichnet gesungen habe, daß Gott der Vater plötzlich ausrief: Callete ladrones, canta Don Juan Cabeza Cantador del Rey nuestro Señor! (3) — Die schönste und letzte lateinische Grabschrift mag die des Heilandes sein, die ihm die Engel setzten, zum Troste aller Gläubigen: Surrexit non est hic! von allen übrigen Menschen heißt es, wie von Carl V. selbst: Jacet intus Carolus Quintus! (4)

Im Kloster Doberan im Mecklenburgischen — das einzige Seebad und Seeufer der Deutschen, das nie von Franzosen beschmutzt worden ist — finden sich mehrere uralte, drollige und zum Theil anstößige deutsche Grabschriften, die in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts gehören mögen, und jetzt sehr unleserlich sind; das Grab Potts:

(1) Lachend setzte dies Denkmal N. — Den göttlichen Vögeln. — Lebe wohl, lieblichster Vogel! Lebe wohl und fliege durch das Elysium. — (2) Vom Reichstage (diaeta) zur Diät der Ewigkeit berufen. — (3) Schweigt, Spitzbuben, es singt Don Juan Cabeza, Sänger des Königs, unseres Herrn. — (4) Er ist auferstanden, er ist nicht hier. — Darinnen liegt Carl V.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hier ruhet Aalke Pott
Bewahr my, leve Herre Gott,
Als ik dy wulle bewahren,
Wenn du werst Aalke Pott,
Und ik de leve Herre Gott!

und das von Herzog Magnus von Mecklenburg, starb 1503:

In dieser Welt hab ich mein Lüst
Allein mit kalter Schaale büßt,
Hilf Herr mir in den Freudensaal,
Und gib mir die ew'ge kalte Schaal!

Hier ist auch ein altes satirisches Gemälde: Ein Mönch verbirgt ein schönes Mädchen unter seiner Kutte, der Teufel geht auf ihn los und spricht: Quid facis frater? quid habes hic? Vade mecum toute suite! (1) Auch sagte man mir von einer andern Grabschrift:

Hier liegt der alte Abendtbau,
Er starb an einer jungen Frau!

und die auf eine alte böse Frau:

Hier ligget use Olen
Wi bebt se di, God, bevolen
Hu hest se in diner Rast
Hold du se je vast!

Jünger ist das Grabmal des Bürgermeister Kerkering in der Marienkirche zu Lübeck. Er kniet da in der Mitte einer Heerde Lämmer, die mit ihm an das Kreuz hinaufschauen, hat krumme Beine, und die Inschrift lautet:

Hierunner liegt Hans Kerkering,
Der so schev up de Föte ging
O Herr! mak em de Schinken liek
Und help em in dyn Himmelryk —
Du nimmst de ja de Lämmer an,
So lat den Bock doch ok mit gan!

Eine weit frostigere wortspielreiche Grabschrift schrieb ich mir 1805 zu Baden bei Wien ab:

(1) Was machst du Bruder, was hast du da? Geh mit mir auf der Stelle.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Allhier erwartet den Richter aller Sterblichen,
der gewesene Stadtrichter zu Baden
Michael Schlachtner
den am 12. Mai 1704 der Tod geschlachtet
damit er tauglich wäre zum heiligen Abendmahl
und weil der Himmel nichts Unreines
hat er seine Seele durch Tugendwerke
in Baden gewaschen.
dessen der gestiftete Calvariberg stummer
doch lauter Zeuge ist!

Auf diesem Calvariberg war auch ich lange in stummer Andacht verloren — denn hier ist eine der schönsten Ansichten des schönen Oesterreichs — aber eine Nymphe störte mich, die nicht hieher gegangen war — anzubeten!

Aehnliche Grabschriften im Geiste der Zeit sahe ich auch in dem auf größere Geisteskultur stolzen Norden, wovon ich zwei anführen will, die noch jünger sind als jene zu Baden. Zu Salzwedel in der Altmark, die eines Postmeisters:

Eile nicht Wandersmann als auf der Post
Auch die geschwindeste Post erfordert Verzug
im Posthause.
Hier ruhen die Gebeine des Herrn N. N.
Postmeisters zu S..

Er kam 1655 als Fremdling hier an
ward durch die heilige Taufe eingeschrieben,
in die Postkarte des himmlischen Canaans,
reiste durch Schulen und Akademien
mit löblichem Verzuge,
verwaltet sein Postamt, als Christenamt
und richtete sich bei Unglücksposten
nach dem göttlichen Trostbrief,
bei der Todespost machte er sich fertig und reiste
1711
hinauf in das Paradies.
Denke, Leser! bei deiner Wallfahrt
stets an die prophetische Todespost
Jesaias XXXVIII. 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und noch neuer ist das Trauerdenkmal einer Kaufmannsfrau zu Potsdam 1762. Ein Knabe überreicht hier einem Weibe einen Brief: „à Madame Dickers im Grünthal à Potsdam," und dieses hat ein Blatt mit folgendem Wechsel:

Golgatha am allgemeinen Erlösungstage.
Auf diesen meinen Solawechsel, dessen Valuta ich an
Frömmigkeit und ehelicher Treue erhalten, zahlet sogleich
nach deinem Absterben die ewige Seligkeit
dein Heiland
Jesus Christ!

So ließ sich ein Fuhrmann seinen Lastwagen mit vier Pferden aufs Grab hauen — der Selige selbst sitzt auf seinem großen Sattelgaul, in ausgestreckter Rechte die Peitsche und darunter die ihn stets rührende Stelle des alten Kirchenliedes:

So fahr ich hin zu Jesu Christ,
Den Arm thu' ich ausstrecken!

Die Notariatsklausel: „Für mich und meine Erben" ist in Contrakten gar häufig umgangen worden — aber welcher Erbe würde der Erblasserin zu Lichtenau zwischen Elbing und Marienburg nicht herzlich gerne gehorchen, wenn es nur anginge? Auf ihrem Grabsteine stehen die Worte: „Hier ruht Frau Katharina Krause vor sich und ihre Erben!"

Auf dem Grabsteine meines Urgroßvaters, der Pfarrer zu Belsenburg, sodann elf Jahre Hofprediger und Superintendent zu Langenburg und dann 28 Jahre wieder Dorfpfarrer zu Döttingen war, woselbst er 1720 starb, steht am Schluß: „Sein fataler Lebenslauf steht in dem selbst erwählten Leichentext Psalm 116. V. 10. Ich glaube, darum rede ich, werde aber sehr geplagt!" Mein lieber Urgroßvater mag vergessen haben, daß die Propheten nur im alten Testamente reden durften, was sie glaubten, aber schon im neuen Testamente übel genug wegkamen. Nie noch nützte Eifer mit Unverstand, und darum lacht sein Urenkel lieber, ist aber doch nicht gewiß, ob er nicht etwas vom Urgroßvater geerbt habe?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Witziger sind die Grabschriften der Neuern, aber leider mehr Empfindungen des Witzes als wirkliche Grabschriften, denn die Wahrheit der Alten liebt ein feineres Zeitalter nicht, übet aber dafür das: de mortuis nil nisi bene, am liebsten — auf Grabschriften. Der Witz gefiel sich vorzüglich in Grabschriften auf Weiber — Liebende, Trinker und Fresser ꝛc. und unser alter Dichter Hofmannswaldau fertigte 103 poetische Grabschriften, worunter die witzigste die auf eine Fliege ist:

In einer Buttermilch verlor ich Geist und Leben,
Ein zarter Weiberbauch hat mir das Grab gegeben,
Sei nicht Domitian! vergönne mir die Ruh,
Und schließ in meiner Gruft die Vorderthüre zu!

neben der die gleichfalls alten Grabschriften auf einen Schulmeister, Pfarrer, Edelmann und Grobian wetteifern mögen:

Hier liegt Schullehrer N. im grünen Gras,
Der so gern Blutwurst und Sauerkraut aß,
Er lehrte die Knaben das ABC
Gott sei ihm gnädig! Er kommt nit meh!

Hier ruht der Pfarrer Simeon
Das Uebrige? — Ihr wißt es schon!

Ach! Ach! Ach!
Hier liegt der Herr von Eselsbach!
Gestorben am Bauchweh!
Au weh! Au weh! Au weh!

Hier ruht Hans Caspar Grobian
Ein Klotz, wie's einen geben kann!
Läg er nicht ohne Hut im Grab,
Er zög ihn selbst vor Gott nicht ab!

Auf Weiber mögen die fünf genügen:

Olympia schläft unter diesem Stein,
Weil sie nur selten schlief — allein!

Hier liegt Amasia zur Seite ihres Manns begraben,
Und wo die Andern, die bei ihr gelegen haben?
O ho! da müßte ganz allein
Für sie ein eigner Kirchhof sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hier ruht mein Weib, Gott sei's gedankt!
So lang sie lebte, war nur Zank —
Geh! Wandrer! gehe flugs von hier,
Sonst steht sie auf und zankt mit dir!

Mein Weib deckt dieser Grabstein zu,
Für ihre und für — meine Ruh!

Nur drei zählt man der Furien, der Hölle Zier!
Xanthippe stieg hinab — itzt zählt man vier!

Die Grabschriften auf einen Windbeutel — Fresser — Sammler, Gastwirth und auf den letzten Kurfürsten von Mainz, meine ich, sind nicht mißrathen:

Stille! Winde! hier!
Ein Größerer als ihr
Der schlummert hier!
Bei Gott? er war weit mehr,
Denn, was ihr seid, das machte er!

Hier liegt, Dank sei dem Pfeil des furchtbarsten der Schützen!
ein Vielfraß, wie die Welt noch keinen sah!
O Abraham, Isaak, Jakob! Väter! laßt ja doch ja,
Ihn nicht mit Euch zu Tische sitzen!

N. suchte Steine durch sein ganzes Leben,
Und suchte nie sich satt,
Hier hat man einen ihm gegeben,
Woran er Gnüge hat!
Gedankenlos versammelt er
Noch Ungeziefer um sich her!

Hier ruht der Gastwirth Morgenroth,
An dessen Tisch man schlecht gegessen,
Jetzt ißt er selber Table d'hôte
An der die Würmer besser essen.

Ein Kurfürst lieget hier, Mainz wird ihn stets beklagen,
Warum er liegt? laß dir mit wenig Worten sagen:
Dem Greise mochte wohl das Stehn nicht mehr bekommen,
Und seinen Stuhl hat man ihm weggenommen! —

Am witzigsten sind wohl die Grabschriften der Franzosen, die in diesem Fache sehr reich sind. Der witzige alte Benserade, am Hofe beliebt, hat in seinen Werken ein Ci-gît oder einige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fünfzig Grabschriften, die nichts weniger als mißlungen sind; die witzigste darunter scheint mir nachstehende:

Ci-gît, oui gît par la mort bleu
Le Cardinal de Richelieu,
Et ce qui cause mon ennui,
Ma pension avec lui! (1)

und der alte Dichter Maynard, dessen Sonnets chagrins gegen denselben Cardinal seine besten Gedichte sind, setzte sich die Grabschrift:

Ci-gît Jean, qui baissait les yeux
A la rencontre des gens sobres,
Et qui priait souvent les Dieux
Que l'année ait plusieurs Octobres! (2)

Weit älter aber noch sind folgende französische Grabschriften, ein bischen modernisirt, wovon die erste beweist, daß der berühmte Nürnberger Witz auf den Ochsen ihrer Fleischbänke nicht einmal Original ist.

Ci-gît le jeune Jean le Veau
Sans devenir Boeuf ou Taureau!
Il mourut Veau par déplaisance,
Qui est dommage à plus de neuf,
Car on dit, vu sa corporance,
Que c'eut été un maître Boeuf!
Il mourut quatre cent et neuf
Plein de vertu comme un oeuf.

Ci-gît mon oncle Etienne,
S'il est bien, qu'il s'y tienne!

Bonnes gens, qui par ici passez,
Priez Dieu pour les trépassés,
Et pour le Maître Grégoire,
Qui ne mourut que de trop boire!

(1) Hier liegt der Cardinal, zuletzt
Vom Teufel in die Gruft gesetzt:
Nur Eines macht viel Aerger mir,
Auch meine Pension liegt hier.

(2) Hans liegt hier, der beschämet war,
Wenn Nüchternen er wohl begegnet,
Oft betet' er, daß jedes Jahr
Mit zwei Weinlesen werde gesegnet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ci-gît Jean de Rouculu,
Qui est mort, n'en pouvant plus,
Il eut vécu plus belle âge,
S'il en eut pu davantage! (1)

Der Witz in Grabschriften traf meist Minister und Maitressen, und so erhielt Mazarin die Grabschrift:

Ci-gît l'Eminence deuxième,
Dieu nous garde de la troisième! (2)

leider aber folgte die dritte Eminenz (ja selbst eine vierte und fünfte, Fleury und Berny). Du Bois, von dem die Grabschrift sagte:

Rome rougit d'avoir nourri
Le maquereau, qui gît ici! (3)

Auch Pompadour und Choiseul erhielten ihre Grabschriften, und die erstere paßt auf gar viele Weltdamen, wie die letztere die Grabschrift aller Verschwender sein könnte:

Ci-gît, qui fut 15 ans pucelle
20 ans catin, puis 8 ans maquerelle!

(1) Es liegt der junge Hans Kalb hier,
Ohn' Ochs zu werden oder Stier;
Er starb als Kalb in der Jahre Lenz,
Sein Tod mißfiel mehr Menschen als Neunen,
Denn man könnt' ob seiner Corpulenz,
Als hoffnungsvollen Ochsen ihn meinen.
Er starb im Jahr vierzehnhundert drei,
So voll von Tugend wie ein Ei.

Onkel Stephan liegt an diesem Ort
Geht es ihm gut, so bleib' er dort.

Ihr guten Leute, die ihr dies seht,
Sprecht für den Verstorbenen ein Gebet,
Und für den Meister Gregorius auch;
Er starb an zu gut gepflegtem Bauch.

Hans Rouculu liegt hier zu seinem Verdruß.
Er starb, weil der Tod ein bitteres Muß;
Auch hätt' er sicher die Jahre gemehrt,
Wenn die Möglichkeit ihm wäre bescheert.

(2) Die zweite Eminenz liegt hier,
Gott, bewahre uns vor der dritten schier!

(3) Rom schämt sich selbst, ernährt zu haben
Den H..., der allhier begraben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ci-gît Choiseul d'emprunteuse mémoire
Qui toujours emprunta, jamais ne rendit,
Seigneur! s'il est dans votre glorie
Ce ne peut être qu'à crédit! (1)

Gewiß witzig ist die Grabschrift, die häufiger sein müßte, wenn Wahrheit Gegenstand der Epitaphien wäre:

Ci dessous gît un grand Seigneur,
Qui de son vivant nous apprit,
Qu'un homme peut vivre sans coeur
Et mourir sans rendre l'esprit! (2)

und so auch die auf einen Schauspieler:

Hier lieg ich nun, das Stück ist aus!
O Publikum, ruf mich heraus!

Musikalisch ist die Grabschrift, die man dem jungen Herzog de Penthièvre setzte, der als Opfer seiner Ausschweifungen, namentlich mit der Sängerin Miré, fiel: Mi—re—la—mi—la (Miré l'a mis là) und eine treffliche Satire auf den Bischof von Langres, La Rivière, der ein Legat von 100 Thalern auf das beste Epitaph auf ihn aussetzte (starb 1670) und auf die Mehrzahl der Grabschriften ist:

Ci-gît un très-grand personnage,
Qui fut d'une illustre lignage,
Qui posséda mille vertus
Qui ne trompa jamais, qui fut toujours sage,
Je ne dirai pas davantage
C'est trop mentir pour cent écus! (3)

(1) Hier liegt Choiseul, vom Borgerangedenken,
Der stets geborgt, zum Zahlen nie bemüht,
Wird ihm der Herr die ew'ge Glorie schenken,
Geschieht es sicher auf Credit.

(2) Hier unten liegt ein hoher Herr begraben,
Sein Wirken kann die wicht'ge Lehre geben,
Daß Mancher athmet ohn' ein Herz zu haben,
Und sterbend braucht den Geist nicht aufzugeben.

(3) Wer hier in diesem Grabe liegt verschlossen,
War aus erhabnem Stamm entsprossen.
Er war in Tugenden erlaucht,
Ein weiser Mann; nie sucht er zu betrügen:
Doch schweig ich, da man mehr zu lügen
Wohl nicht für hundert Thaler braucht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Fréron starb und gefragt wurde, wer seine Grabschrift machte? antwortete ein witziger Franzose: Le premier qui crachera sur sa tombe! (¹) Vier deutscher Grabschriften muß ich noch erwähnen, weil sie mich näher angehen, auf einen sterbenden General, elenden Prediger, schmutzigen Koch und Arzt:

Sind dies des Helden letzte Stunden,
So hat er einmal überwunden.

Den Pfarrer Sedulim
Verschließet dieses Grab —
Gott gab den Schlummer ihm!
Den er den Hörern gab!

Hier im Wurmloch
Liegt Le Noir, der Koch,
Sanft ruhe seine Asche in kühler Erde Schacht,
Hat er der Asche doch im Leben viel gemacht!
Er kochte oft unflätig,
Gott sei der Seele gnädig!

Hier ruht mein lieber Arzt, Herr Grimm,
Und, die er heilte, neben ihm.

Auf Trinker, die lieber ihren eigenen Geist aufgeben, als den Geist der Reben, weiß ich in der That keine schönere Grabschrift, als einen ganz einfachen Leichenstein und einen umgestürzten Becher darauf; jeder Wanderer sagt dann selbst: „Der hat ausgetrunken," wie von meinem obigen Kantor und seiner Finalpause, „der hat ausgesungen." Diese Symbole sind so schön als der Jüngling mit umgestürzter Fackel, der den griechischen Tod vorstellt! Die schönste, kürzeste und emphatische Grabschrift für einen Gelehrten und Schriftsteller wäre: Finis!

Es wäre gar nicht übel, wenn jeder sich seine Grabschrift bei Leibesleben und noch in Zeiten setzte, so wie sich etwa unsere gottseligen Vorfahren ihren Leichentext selbst wählten — so schmeichelhaft als möglich — und ihr Leben darnach

(²) Der Erste, welcher auf sein Grab speien wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einrichteten, um sie wahr zu machen! Der herrliche Franklin setzte sich in unserer Zeit seine Grabschrift selbst, aber ging doch, wie mir dünkt, ein bischen zu spät daran:

Der Körper
B. Franklins, eines Druckers,
Liegt hier (gleich dem Band eines alten Buchs,
Dessen Blätter zerrissen,
Dessen Titel und Vergoldung verwischt sind)
Den Würmern zur Speise:
Das Werk selbst soll aber nicht verloren gehen,
Sondern (so hofft er) noch einmal erscheinen
In einer neuen schönen Ausgabe
Verbessert
Vom Verfasser!

Wenn Wahrheit auf Grabsteinen zu suchen und zu finden wäre, so stünde auf den meisten die von Gellert auf solche Umstände gefertigte:

Er lebte, nahm ein Weib, und starb,

die brittische:

Here lies John Small,
And that is all — (1)

und auch wohl:

Befreie doch mich arme Gruft,
O Wanderer von diesem Schuft!

Des Menschen Hochmuth predigt oft noch aus dem Grabe, und von dem mit Titeln besäeten Grabsteine herab, wo ich denn stets der Einfalt voriger Jahrhunderte gedenke, die auch den vornehmsten und thatenreichsten Ritter ins Grab legten mit einem: „Hier ruht der edle und fromme N. N. und seine ehrliche Hausfrau, deren Seelen Gott gnädig sei, Amen!" Komisch werden die Grabschriften Großer durch das Lob und die Devotion der Grabsteinfertiger, das Non plus ultra aber ist wohl die zu Padua, die Keyßler anführt: Sereniss. Ferd.

(1) Hier liegt Hans Klein,
Dies wird bezeichnend sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gonzagae Ducis Mantuae etc. Clementissima Viscera V. Jul. 1698 (¹) Viele Grabschriften fangen an — Wanderer! römische Nachahmung des Viator! ob wir gleich nicht mehr an der Straße begraben — und sind die Reiter, und die mit zwei, vier, sechs und acht Personen fahren, mehr als Wanderer? Aber alle diese sind noch golden gegen das bekannte Mausoleum:

— — — Von Millionen Schädeln
Der patriotischen von ihm vertilgten Edeln —
Und obenauf ein Tiger mit gekröntem Haupt —
Und in den Klaun ein Lamm, nach dem sein Blutdurst schnaubt
Wo rings umher im weiten Kreis,
Von Wittwenmark und ausgepreßtem Schweiß
Zehntausend düstre Lampen brennen —
Wer könnt' ihn nicht auch ohne Namen nennen?

Der Name auf dem Grabe eines großen Mannes sagt Alles — aber es gibt große Männer, bei deren Tode man die Frage: „Wer macht seine Grabschrift?" beantworten möchte wie Voltaire: „Der Erste, der auf sein Grab speit;" und ein alter Deutscher würde sich noch natürlicher ausgedrückt haben! Nicht die armen Selbstmörder, sondern solche Männer und die Schurken aller Art verdienten begraben zu werden nach Anleitung der Textesworte: Jeremias XXII. 19! — Es gibt keinen Reim auf Mensch — denn er ist ein ungereimtes Ding!

Unter lustige Grabschriften rechne ich noch gar viele — Leichenreden und die Todesanzeigen in den Zeitungen, die die Grabschrift gar Vieler allein ausmachen. Wir Sterbliche entschlummern alle an den Folgen der Sterblichkeit, aber man lese, wie viel Unnöthiges, Verschraubtes, Empfindelndes, Gelogenes, Unwahres, Hypokritisches und Hyperästhetisches Zeug hierüber gedruckt, und selbst — gepredigt wird! Da meldet die Frau eines Kaufmanns den Hintritt ihres Theuren an apokalyptischen Zufällen vom Fall eines Londoner Hauses empfindlich getroffen — dort zeigt

(¹) Des Erlauchtesten Ferd. Gonzaga, Herzogs zu Mantua, allergnädigste Eingeweide.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine junge Wittwe höchst unüberlegt den Tod ihres guten Alten mit der Versicherung an, „daß ihr Auge um den Seligen unaufhörlich triefen werde“ — und hier lamentirt ein Pfarrer wie ein Jeremias, über den Tod einer achtzigjährigen Schwiegermutter, wie um eine Geliebte von achtzehn! — und sagt noch zum Ueberfluß seinem Schulmeister, der ihm, von Natur, Glück wünscht zur reichen Erbschaft, die Ihre Hochwürden wirklich in Empfang zu nehmen begriffen sind: „Ach, das ist mir ein saurer Gang!“ „Gott hat unser liebes Kind an den Zähnen zu sich gezogen“ ist eben eine der gewöhnlichen verfehlten Metaphern, da es durch Erfahrung bekannt ist, daß umgekehrt ungeschickte Dentisten die Menschen an den Zähnen zu Gott ziehen — aber wer bemerkte nicht sogleich die transcendentelle Tendenz in der Anzeige: „Heute verschwand mein geliebter Vater aus der Welt der Erscheinungen,“ und wie naiv mußte mir nicht eine andere Anzeige „uns tröstet allein die Hoffnung künftiger Erhöhung und weiterer Ausbildung menschlicher Kräfte“ — erscheinen, da ich das unvollendete selige Rindvieh zu kennen die Ehre hatte? Gar nicht übel ist auch der Druckfehler entlief für entschlief, denn leider nur zu viele entlaufen ihren Gläubigern oder dem Zuchthause und Galgen! — Selbst der Ausdruck: „Gott hat unsern Geliebten durch den Tod zu sich genommen“ — wie denn anders — soll er ihn lebendig gen Himmel führen, wie Elias und Andere? — Indessen kann man bei unsern Todesanzeigen auch sich freuen und sagen: „Im Grunde sind die Menschen doch gut und man erfährt es nur zu spät, erst aus diesen Anzeigen, wie sie so gut waren — und wie edel ist nicht „die Condolenz wird verbeten!“ das Wort de mortuis non nisi bene ist doch zu viel verlangt? wir wollen aus bene vere allenfalls machen, zumalen der Todte nicht mehr gehört werden kann — aber wie in aller Welt kann man verlangen von einem ausgemachten Schurken zu sagen: „es war ein rechtschaffener Mann?“

Grabsteine und Denkmäler sind — etwas Menschliches —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

etwas Heiliges, und daher verdrießt es mich, wenn sie mißhandelt werden. — Auf dem Lande schützt manchen Grabstein das Moos gegen Sturm und Wetter und gegen die Schuhnägel der lieben Dorfjugend, die sich auf Gräbern tummelt — in Kirchen aber haben sich's die Todten selbst zuzuschreiben, wenn ihre Denkmäler verlöschen, warum haben sich solche legen und nicht stellen lassen! es verdrießt mich, wenn aufgeblasene ungemüthliche Cadis befehlen, alte, noch leserliche Grabsteine zu zerschlagen, und zu Staffelsteinen, Grundsteinen oder Tischplatten verwenden lassen — würde es ihnen gefallen, wenn man das an ihren Grabsteinen oder denen ihrer Ahnen thun würde? — Alle Grabsteine haben etwas Gemüthliches — Ehrwürdiges — Rührendes und Heiliges, wie Gräber — sie können die Lebenden zu gleichen Thaten aufmuntern, und französische Soldaten wetzten ihre Säbel an dem Monument des Marschalls von Sachsen, in der Thomaskirche zu Straßburg — das auch mehr anspricht, als das wichtige Grabmal von St. Genevièvre des Cardinals Rochefoucault, dem ein Engel die Schleppe trägt. Mich wundert, daß man den Engel nicht in Livrée steckte! — Die einfachste deutsche Grabschrift war bisher: „Er lebte, nahm ein Weib und starb" — den Mittelsatz kann man jetzt bei Vielen weglassen — er lebte — und starb! und es war oft so besser.

Aber — hinter ihnen allen, Gold, Marmor oder Stein ist Fäulniß, Staub und Asche. — „Ein Tuch ins Grab, damit schad ab" — ist das Vernünftigste, und der ökonomische Joseph wollte nicht einmal das — nicht einmal mehr einen Sarg, sondern nur einen Sack mitgeben! Nach einigen Jahrhunderten interessirt nicht leicht ein Grabstein mehr, wenn er sich auch so lange gehalten hat — die Zeit begräbt die Inschriften oft noch früher, wenn auch nicht den Grabstein — und was sind zwei Jahrhunderte? — Die schönsten Grabmäler sind nur halb schön — semi pulchra. Ein Britte wählte sich die muntere Grabschrift, die auch von Gay ist:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Life is a jest and all things shew it;
I thought so once, but now I know it. (1)

und die meinige, wenn ich irgend eine Grabschrift der Mühe werth hielt, wäre:

Hier ruhen meine Gebeine —
Ich wollt' es wären Deine! *

* Epitaphia joco-seria latina, gallica, italica, hispanica, lusitanica et belgica collegit T. Swertius Antw. 1645, 8., wovon zwei Drittel lateinisch sind, enthalten manches Gute. Aber mehr erwartete man von den launigten Grabschriften 1786, 8. und selbst von Prediger Haßlers Wandler unter Gräbern, Freib. 1817, 8. da es nicht an Stoff fehlt.

(1) Scherz ist das Leben, wie uns Alles zeigt,
Ich glaubt' es einst; jetzt ist Gewißheit mir gereicht.

Inhalt.

	Seite
Ueber die Narren überhaupt	5
Die Lustigmacher der Alten und die Hofnarren der Neuern	18
Von komischen Vereinen	49
Die Posse oder Farce	57
Die Marionetten	74
Das Groteske	80
Der Cynismus	95
Die Zoten	111
Die Zweideutigkeiten	144
Das Kapitel Pfui	158
Todesbetrachtungen, und die Todesfurcht in ihrer Lächerlichkeit	178
Ueber komische Grabschriften	235

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf